

Ein Invaliden bezieht sein Schicksal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 33

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wie schön ist die Welt!» sagte er und dieser einfache Satz schien ihnen so gut ihre Empfindungen wiederzugeben, als habe Ullmann ein wunderschönes Gedicht verfasst.

«Ich mag noch nicht nach Hause», sagte er, «der Abend ist zu herrlich. Gehen wir noch ein wenig spazieren.»

Sybil nickte, und sie schlugen den Weg zum See ein.

Als Ullmann Sybil später zu ihrem Tram brachte, mit dem sie nach Wollishofen fahren musste, hatten sie kein weiteres Wort miteinander gesprochen und waren sich doch näher gewesen als jemals. —

Als Sybil sich an diesem Abend niedergelegt hatte, dachte sie an Ullmann.

«O du — Lieber —» sagte sie in Gedanken zu ihm. «Ich wollte es nicht glauben, aber jetzt weiss ich es ganz genau, dass ich dich liebe. Ich weiss, dass ich bisher noch niemand wirklich liebte, verstehst du das? Ich bin so glücklich, dass ich mich schäme und fürchte, es könnte ein Unrecht sein, so viel Glück zu empfinden.»

Ullmann stand an seinem Atelierfenster, blickte auf den nachtdunklen Himmel und liess seine Antwort zu Sybil wandern:

«Sybil. Liebe, du sprachst kein Wort, seit wir von Herrn Brunner fortgingen. Trotzdem empfang ich heute zum erstenmal die Gewissheit, dass du mich liebst. Oh, Sybil, was gäbe es, was ich nicht für dich tun könnte?»

Er spürte ihre Antwort: «Du musst noch Geduld haben, Lieber, auch vertrauen sollst du und mir Zeit lassen.»

«Ich warte, Sybil, ich warte. Ich werde nicht eher sprechen, ehe ich nicht in deinen Augen lese, dass ich sprechen soll. Verzeih mir, dass ich ungeduldig, unsicher, verzweifelt war. Ich werde alles tausendfach wieder gutmachen.»

«Auch ich habe so viel wieder gut zu machen. So viel. Gute Nacht, Lieber.»

«Gute Nacht, Liebe, Liebe, Liebe.»

Als Ullmann vom Fenster zurücktrat, schüttelte er den Kopf über sich selbst. Er kam sich wie ein Achtzehnjähriger vor, der zum erstenmal verliebt ist. Die Feststellung hinderte ihn aber keineswegs daran, ganz unsinnig glücklich zu sein.

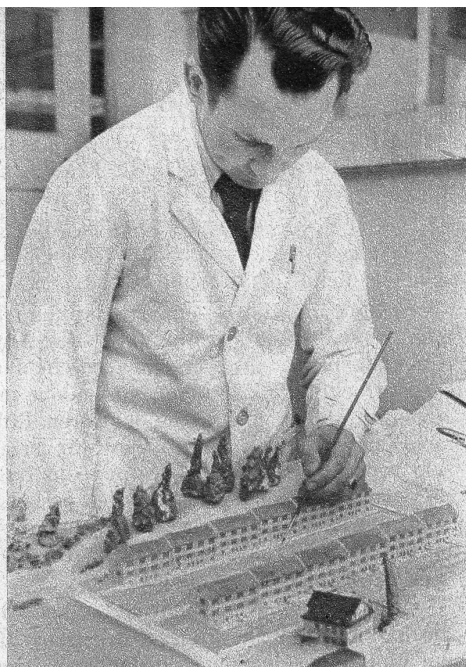
16. Kapitel

Mit Vater Schnewlins Füssen war es trotz aller Mühe, die er sich gab, die ärztlichen Vorschriften zu befolgen, nicht besser geworden.

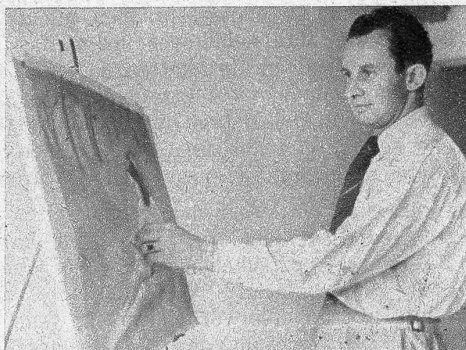
«Sie dürfen nicht so viel stehen und für eine gewisse Zeit nichts Schweres tragen», sagte ihm schliesslich der Arzt. «Sie werden sonst bereits in kurzer Zeit arbeitsunfähig werden.»

Tagelang vermied es Schnewlin, mit dieser Nachricht zu seinem Arbeitgeber zu gehen. Er scheute sich davor, den cholerischen kleinen Herrn zu verärgern. Sie hatten damals ein Jahr als Probe abgemacht, nach dessen Abschluss Schnewlin Lagerverwalter werden sollte. Dann würde er die Teppichrollen nicht mehr selbst zu tragen brauchen, und würde zumindest die Hälfte seiner Arbeitszeit sitzend verbringen können, da er auch die Führung der Lagerbücher zu erledigen haben würde.

Endlich blieb ihm doch nichts anderes



Die schwierigsten Modellbauten, die viel exakte Kleinarbeit verlangen, meistert er mit grosser Geschicklichkeit



In seinen Mussestunden gibt sich der vielseitig begabte Invalide gerne der Malerei hin, um seinem künstlerischen Empfinden in Farben Ausdruck zu verleihen

Ein tragischer Unfall wollte es, dass der heute 33-jährige Aargauer Hans Köppli als 7-jähriger Bub unter einen beladenen Rollwagen geriet und dabei seinen rechten Arm einbüssen musste. Wie sich jeder selbst ausdenken kann, war das ein schwerer Schlag für das junge Leben und nicht weniger für seine Angehörigen. Doch der tapfere Bursche liess den Lebensmut nicht sinken und fasste mit vorbildlicher Energie den Entschluss, sich nicht um seine uneingeschränkte Lebensfreude bringen zu lassen. So wurde aus dem ehemaligen Rechtshänder nicht nur ein Linkshänder, sondern Hans Köppli entwickelte durch seinen optimistischen Willen Fähigkeiten, die ihn den zweiten Arm nicht mehr vermissen lassen, so dass er jedem normalen Menschen in nichts nachsteht. Im Gegenteil — er entfaltet eine Handfertigkeit, um den ihn mancher beneiden könnte. Hat er doch einen Beruf ergriffen, der besondere Geschicklichkeit erfordert. Seit 10 Jahren ist er nämlich als Maschinen- und Reklamezeichner in den Schweiz, Draht- und Gummiwerken in Altdorf tätig, wo er nebenbei Erstaunliches als minutiöser Modellbauer vollbringt. So ist es nicht verwunderlich, dass es für ihn praktisch überhaupt kein Hindernis mehr gibt und er sich nicht scheut, an der Bandsäge und Schleifmaschine zu hantieren, wenn es gilt, seine geliebten Modelle anzufertigen. Als eifriger Bastler machte er sich sogar selbst daran, seinen künstlichen Arm samt Ellbogengelenk zu fabrizieren, wobei es ihm gelungen ist, die gekaufte Prothese zu vervollkommen. So meistert er, ohne dem Schicksal weiter zu zürnen, seine Invalidität und könnte vielen Menschen, die den Mut oft wegen Kleinigkeiten sinken lassen als aufmunterndes Vorbild voll Energie und Lebensoptimismus dienen.

Ein Invalider bezwingt sein Schicksal



Selbst die Krawatte bindet Hans Köppli mit einer Hand und vielleicht sogar besser als mancher mit zwei Händen. Probieren Sie einmal, dieses Kunststück einhändig zu vollbringen!

Er braucht auf keine Lebensfreuden zu verzichten und fährt vor allem gerne Velo. Die Prothese des rechten Armes lässt den flüchtigen Beobachter die Invalidität kaum erkennen